

Erfahrungsbericht

über mein Auslandspraktikum
an der
University of Toronto Mississauga

1. Mai bis 31. August 2014

Masterstudiengang Molecular Life Science

Universität zu Lübeck

Es stand von Anfang an für mich fest, dass ich mein Praktikum an einer großen Universität in Nordamerika absolvieren wollte. Die Entscheidung fiel schnell auf Toronto, da ich Kanada den USA vorzog. Ich suchte im Internet nach Forschungsgruppen an der Universität, die sich mit den Themenbereichen beschäftigen, für die ich mich interessiere. Ich wählte zwei Gruppen aus, die mir besonders geeignet erschienen und schrieb die jeweiligen Gruppenleiter per E-Mail an. Ich teilte Ihnen meine Situation mit, nämlich dass ich eine Masterstudentin des Studiengangs Molecular Life Science sei und fügte als Anhang meinen Lebenslauf bei. Claudiu Gradinaru, der Leiter einer Forschungsgruppe an der University of Toronto Mississauga, meldete sich umgehend am nächsten Tag und schlug einen Termin für ein Vorstellungsgespräch per Skype vor. Er teilte mir mit, dass er bereits gute Erfahrungen mit Studenten aus Deutschland gemacht habe. Während des Vorstellungsgesprächs stellte er mir einige Fragen zu meiner bisherigen Laborerfahrung und berichtete mir von den Forschungsprojekten in seinem Labor. Im Verlauf des Gesprächs sicherte er mir den Praktikumsplatz bereits zu.

Als nächstes kümmerte ich mich um die Bewerbung für das PROMOS-Programm, um den Antrag auf Auslandsbafög und schließlich um die Arbeitserlaubnis, welche ich im Rahmen des International Co-op-Programms erfolgreich beantragte.

Einige Wochen vor der Abreise nach Toronto, begann ich online nach einer Unterkunft zu suchen. Dafür nutzte ich die Seite „Craigslist“, die eine Vielzahl von WG-Zimmer-Inseraten aufweist. Viele meiner Anfragen blieben unbeantwortet, doch schließlich meldete sich eine Studentin bei mir und zeigte mir ihr möbliertes Zimmer per Skype. Sie stellte für mich den Kontakt mit der Vermieterin her, mit der ich dann per E-Mail einen Mietvertrag schloss.

Obwohl meine Arbeitsstelle sich nicht direkt in Toronto selbst befand, sondern in der Nachbarstadt Mississauga, beschloss ich in Toronto zu wohnen und zum Campus in Mississauga zu pendeln. Daher achtete ich bei der Wohnungssuche darauf, dass meine künftige Unterkunft sich in der Nähe der Haltestelle des Universitäts-Shuttlebusses befinden würde, von der aus ich gut zu dem Campus in Mississauga kommen würde.

Nach meiner Ankunft in Toronto musste ich feststellen, dass Bettdecke und Kissen nicht Teil der Zimmerausstattung waren. Diese und einige weitere wichtige Alltagsgegenstände konnte ich jedoch bei „Walmart“ erwerben. Das Zimmer war sehr klein, lag jedoch mit 600 \$ im Monat noch im Durchschnitt für Torontos sehr teure Innenstadt. Meine Mitbewohnerinnen waren freundlich und interessiert, wobei der Kontakt zu ihnen eher sporadisch blieb.

Ich eröffnete ein Konto bei der Scotia-Bank, um meine Praktikantenvergütung von 250 \$ pro Monat per Überweisung erhalten zu können. Das Bankkonto erwies sich als sehr praktisch, vor allem da ich im Anschluss an das Praktikum noch vier Wochen den Osten Kanadas bereiste. Ich erhielt von der Scotia-Bank sogar eine Art

Kreditkarte, eine so genannte Debit-Visa-Card, die ich gebührenfrei einsetzen konnte. Meine deutsche Kreditkarte musste somit nur selten eingesetzt werden.

Ich hatte eine halbe Woche Zeit, um mich in der Stadt einzuleben, bevor mein Praktikum begann. Ich hatte im Vorfeld bereits per E-Mail Kontakt mit Greg aufgenommen, dem Doktoranden mit dem ich zusammen arbeiten sollte. Wir verabredeten uns an der Bushaltestelle, von der aus der Shuttlebus zum Campus in Mississauga abfährt. Er zeigte von Anfang an Interesse an der Zusammenarbeit und auch an freundschaftlichem Kontakt. Professor Gradinaru nahm sich die Zeit, mich persönlich herumzuführen und mir die verschiedenen Physiklabore zu zeigen. Insgesamt wurde ich sehr herzlich in der Gruppe aufgenommen.

Gleich am ersten Wochenende fand ein Biophysik-Symposium statt, bei dem ich die Gelegenheit bekam, einiges über die verschiedenen Forschungsprojekte meines Gastlabors zu lernen, wie auch über viele andere Projekte der Universität.

In den ersten Wochen wich ich Greg kaum von der Seite und er zeigte mir die unterschiedlichen Geräte und Prozeduren. Des Weiteren wurde ich für einen ganztägigen Laserschutzkurs samt Abschlusstest angemeldet, um den sicheren Umgang mit Lasern zu lernen.

Jeden Montag fand ein zweistündiges Seminar mit allen Mitgliedern des Labors statt, in dem jeder von seinen Tätigkeiten und Resultaten der letzten Laborwoche berichtete. Professor Gradinaru war stets sehr kritisch, was dem Lerneffekt jedes Treffens sehr zugute kam.

Nach einigen Wochen Einarbeitungszeit, führte ich die Experimente größtenteils selbstständig durch und wertete diese am Computer aus. Bei unerwarteten Ergebnissen oder Problemen führte ich oftmals anregende Diskussionen mit Greg, den ich auch stets um Hilfe bitten konnte. Ich bediente die Laser selbstständig und war auch bald in der Lage Feinjustierungen an dem Aufbau vorzunehmen.

Der soziale Kontakt zu meinen Kollegen war insgesamt sehr angenehm. Ich wurde von Anfang an in die Gruppe integriert. Es wurde fast immer gemeinsam zu Mittag gegessen, wobei oft noch Doktoranden anderer Biophysiklabore dabei waren. Die Arbeitsgruppe war sehr multikulturell, wodurch sich oft sehr anregende Gespräche entwickelten. Auch privat wurden ab und an Treffen organisiert. Es fanden über den Sommer verteilt auch zwei `social events` statt, bei denen gemeinsam mit den Professoren gegrillt wurde.

Zum Abschluss meiner Arbeit im Labor hielt ich einen Vortrag über meine gesammelten Ergebnisse, die noch einmal intensiv mit der Gruppe diskutiert wurden.

Auch außerhalb der Arbeit war der Aufenthalt einer voller Erfolg. Toronto ist eine Stadt, in der auch nach vier Monaten keine Langeweile aufkommt und die im Sommer aufblüht. Es gab viele Festivals und Straßenfeste, die es sich lohnte zu besuchen. Das große schwul-lesbische Straßenfest, zu vergleichen mit den

deutschen CSD-Veranstaltungen, zog nicht nur die offensichtliche Zielgruppe an, sondern wurde von den Menschen als Volksfest verstanden, an dem auch viele meiner Kollegen unbefangen teilnahmen. Es fanden auch Feste verschiedenster Kulturen statt, bei denen die Multikulturalität Torontos gefeiert wurden. Einen Migrationshintergrund zu besitzen, ist in Toronto nichts Ungewöhnliches. Einrichtungen wie z.B. Banken bieten Kundenservice in den unterschiedlichsten Sprachen an; welche Sprache in welcher Filiale gesprochen wird, kann online eingesehen werden. Kanadier sind im Allgemeinen sehr höfliche Menschen und haben stets ein freundliches Wort . bzw. meist sehr viele Worte . parat. Auch in der Nacht ist Toronto voller Leben, zumindest bis zwei Uhr morgens, da dann alle Bars schließen.

Worauf man sich bei einem Aufenthalt in Kanada allerdings einstellen muss, sind hohe Lebensmittelpreise; vor allem Milchprodukte sind unerwartet teuer.

Wochenendausflüge in Städte wie New York City und Montreal sind mit dem Bus möglich und erlauben Einblick in noch einmal ganz andere Lebensweisen. In den USA wird man überwältigt von der Anzahl der amerikanischen Flaggen und im überwiegend französischsprachigen Montreal wird man feststellen, dass nicht jeder Englisch kann.

Insgesamt war der Aufenthalt in Toronto ein sehr intensives und positives Erlebnis. Sowohl die Stadt als auch die Universität kann ich mit gutem Gewissen empfehlen. Die University of Toronto bietet Einblick in die Funktionsweise einer großen, nordamerikanischen Universität und das in einem Land, in dem soziale Strukturen, wie z.B. die Gesundheitsvorsorge, im Gegensatz zu den USA keine Fremdwörter sind. Einzig der Standort des Campus in Mississauga ist nicht als optimal zu bewerten, da er eine tägliche Fahrtzeit von mindestens einer Stunde pro Richtung mit sich bringt.

Dennoch würde ich jedem empfehlen, das Pendeln auf sich zu nehmen und dafür die Gelegenheit zu erhalten, das Leben in Toronto intensiv zu erfahren. Die Stadt, die aus Stadtteilen verschiedener Kulturen aufgebaut ist, ermöglicht ein ständiges Erweitern des eigenen Horizonts. In den vier Monaten, die ich dort verbracht habe, ist Toronto zu einer zweiten Heimat geworden . und genau dies liegt in der Natur der Stadt.